

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 3

Rubrik: Frisch plakatiert : internationale Politfasssäule

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Politfasssäule

Absurdistan

Öfter mal was Neues: Kasachs-tans Staatschef Nursultan Nas-arbajew will sein Land umbenennen. (Ganz nebenbei: Sollte ein Staatspräsident nicht eher «Nicht-nur-Sultan» heissen? – Aber egal.)

Grund für das bizarre Vorhaben: Dank der wenig populären Allerwelts-Endung «-stan» (zu Deutsch: «-land»; «Kasachstan» also: «Land der Kasachen») werde seine Heimat von potenziellen ausländischen Investoren, Gaststudenten oder Touristen unbewusst als ähnlich prickelnd wahrgenommen wie die verschmarzten anderen Ex-Sowjetrepubliken Kirgisi-, Tadschiki-, Turkmeni- oder Usbekistan und deshalb gemieden. Und ganz zu schweigen von so apokalyptischen weiteren Nachnamensvettern wie Afghani- oder Pakistan.

Kein Wunder also, dass Kasachstan kaum Beachtung finde und sich das Interesse der ausserasiatischen Welt eher auf die vergleichsweise unbedeutende Mongolei konzentriere. (Die nach dieser Logik froh sein kann, nicht «Mongolistan» zu heissen.) – Dann also «Kasachei», oder wie? Lieber nicht: Die phonetisch allzu nahe «Walachei»

lässt grüssen – und das nicht eben schmeichelhaft. Und «Kasachsen» oder gar «Kasachsen-Anhalt» (gleichsam als subtile Aufforderung, hier gefälligst nicht nur durchzureisen, sondern gleich zu bleiben?) ginge aus markenschutzrechtlichen Gründen schon gar nicht: Da wären die Mit-Ossis im fernen Germanistan vor.

Nein, der volksmündlich so genannte «Papa» Nasarbajew hat sich da schon festgelegt: «Kasach-Eli» soll er künftig heissen, der von ihm so (selbst)herrlich regierte grösste Binnenstaat der Erde. Zwar bedeutet «Eli» auch nichts anderes als «-stan» (also: «Land»), aber wenigstens entfiele so die nachteilige Assoziation mit all diesen anderen peinlichen Underdog-«stans».

Und keine Frage: In Nullkommanix würde Nasarbajews bislang nur wegen dieser einen blöden kleinen Silbe so verkantetes Nursultanat zum Nabel der Welt mutieren. Und damit würde fortan Freude über Freude allüberall herrschen.

Ausser bei einem: Stan(!) Laurel. Der würde sich wohl im Grab umdrehen und fände die ganze Chose nur – doof.

JÖRG KRÖBER

Was zum Geier ...?



KOSTAS KOUFOGIORGOS

Hollande in Not

François Hollande befindet sich offenbar in der Bredouille. Privat wie politisch. Seine Umfragewerte sind so tief im Keller, dass sie allmählich auf Grundwasser stossen. Erste politische Ziele wurden aus den Augen verloren, weil sie gescheitert sind. Die Opposition rüstet auf und wartet auf den nächsten Wahltermin. «Wahlzettel als Denkkarte» ist die Parole.

Als Befreiungsschlag plant François Hollande nicht weniger als die politische Neuausrichtung Frankreichs. Das Vorhaben erscheint gewagt und wird auf Widerstand stossen. Es sollen die Unternehmen entlastet werden, um die zu hohen Lohnstückkosten zu senken. Der aufgeblähte Beamten- und Verwaltungsapparat soll drastisch eingeschränkt und Einsparungen in Milliardenhöhe sollen vorgenommen werden. Und das träfe in erster Linie die sozial Schwachen, spricht: die Armen.

Ausser den innenpolitischen Herkulesaufgaben hat Frankreich schwierige Probleme in Afrika zu lösen. Die koloniale Vergangenheit hängt der Grande Nation wie ein Klotz am Bein. Mali und Zentralafrika sind die

Brennpunkte. Ordnungstruppen samt Ausrüstung an die Orte der Unruhen zu schicken, ist nicht nur gefährlich, sondern auch kostspielig. Es verwundert niemanden, dass der französische Präsident seine europäischen Nachbarn um Hilfe bittet. Wobei er Berlin besonders im Auge hat.

Nachdem seine ehemaligen Avancen im Süden Europas auf wenig Gegenliebe gestossen sind, hat er offenbar ein Faible für die Nachbarn jenseits des Rheins. So flirtet François Hollande in jüngster Zeit politisch heftig mit Frau Merkel. Irgendwann kommt er zum Treff mit Angie nach Berlin. Vielleicht mit dem Motorrad.

GERD KARPE

Ersatz

Der gute Matthias Beltz – Gott, oder wer auch immer den ganzen Laden schmeisst, hab ihn selig! – hätte seinen Spass: Ein Bischof oder «Erdbeerschorsch» (unvergessener O-Ton Beltz für «Erzbischof») nach dem anderen latscht mal wieder zielgenau in jeden auch noch so abseitigen Fettnapf. Kaum dass sich die ersten Wogen um den so ausgaben-

So ein Zufall



KOSTAS KOUFOGIORGOS

kreativen Limburger Tebartz-van Elst etwas geglättet haben, prescht sein geistiger Bruder Meisner in Köln auch schon beherzt in die sich darob aufzutun drohende Medienhype-Lücke: «Ich sage immer: Eine Familie von euch ersetzt mir drei muslimische Familien.»

So glaubte sich Merkwürden unlängst, anlässlich einer Veranstaltung des selbst unter Katholiken als konservativ geltenden «Neokatechumenalen Wegs», bei dessen für ihre besondere Fortpflanzungsfreudigkeit bekannten Mitgliedern beliebt machen zu müssen. – Tusch! Buff-dää! Buff-dää! Meisner alaa! – Tja, wenn der Karneval naht, dann kann man auch schon mal wieder so einen kardinalen Spruch raushauen.

So wie damals, 2010, den von der Vergleichbarkeit der embryonalen Präimplantationsdiagnostik mit dem biblischen Kindermord von Bethlehem. – Tebartz, Meisner: Weiter so! Oder, um es mit der gebotenen Adäquanz zum rheinischen Kardinalsjargon auszudrücken: «Ich sage immer: Einer von euch Himmelskomikern ersetzt mir drei irdische Comedians!»

JÖRG KRÖBER

Er will nur naschen

Ein Tiger hat in Nordindien in nur zwei Wochen sieben Menschen zerfleischt. Doch Naturschutzaktivisten und Meneka Gandhi, bestimmt wohlgenährte Mitglieder des Parlaments, forderten die Regierung von Uttar Pradesh auf, das unter Naturschutz stehende königliche Raubtier nicht zu erschiessen. In einem Brief schrieben sie, der Tiger habe die Menschen bestimmt nur angegriffen, weil er hungrig sei. Soll das also heissen, man dürfe es dem Raubtier eigentlich nicht übel nehmen, denn er meine es nicht wirklich böse mit den armen Menschen, die er verspeise. Dazu kommt mir immer wieder der geniale Satz des Sprachphilosophen Ludwig Wittgenstein in den Sinn: Selbst wenn Tiger sprechen könnten, wir würden sie wohl mit allergrösster Wahrscheinlichkeit nicht verstehen.

Und auf Koreanisch heisst der Ausdruck dafür, wenn man mit jemandem einen Konflikt austragen muss, der nicht den gleichen Humor hat: Wenn du einen Tiger fangen willst, musst du den Mut haben, die Tigerhöhle zu betreten...

HANS PETER GANSNER

Lernfähig



Tomaschoffs Seitenblicke

